

14. / XI. 1915

(Mai 1915) ergibt nun, daß zwar einige Störungen durch den Kruppischen Schießplatz in Meppen entstanden sein können, daß aber sonst eine einwandfreie Übersicht über die Hörbarkeitszonen, wenigstens soweit sie sich nach Norden, Nordwest und Westen erstrecken, möglich ist. Leider ist auch hier ein Gebietsteil, und zwar der südliche und südöstliche, ohne Angaben. Wie in allen frühern Fällen findet sich die dreifache Teilung des Gebiets (die normale Zone, die Zone des Schweigens und die Zone der anormalen Hörweite), und auch hier stimmen die Grenzen zwischen ihnen, nämlich 0 bis 100km, 100 bis 160km und 160 bis etwa 230km, mit den frühern Beobachtungen überein. An dem Vorhandensein der beschriebenen Hörbarkeitsverteilung ist demnach kein Zweifel mehr möglich.

Es fragt sich nun, hat dieser Befund außer der sehr großen theoretischen, geophysikalischen Bedeutung auch ein praktisches Interesse. Daß dies im hohen Maße der Fall ist, geht aus der Zusammenfassung hervor, die J. N. Dörr in der Meteorologischen Zeitschrift (Mai 1915) veröffentlicht und worin er die „Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71“ von Moltke auf Beispiele untersucht hat. Da es an Raum fehlt, alle Belege auszuführen, die er gibt, so beschränken wir uns auf einige wenige. Inwieweit die Hörbarkeit des Kanonendonners Feldherren- und Unterführer in ihren Entschlüssen beeinflussen kann, zeigt die Stelle:

Bortrag zur Schlacht bei Wörth (5. August): Das II. Bayerische Korps erhielt noch insbesondere die Weisung, mit einer Division gegen Bösch zu beobachten, mit der andern aber, falls Kanonendonner bei Wörth hörbar werde, am westlichen Ufer der Sauer dem feindlichen Angriff in die Flanken zu rücken.

Daß der Kanonendonner auf die Begeisterung der Truppen großen Einfluß haben kann, ist mehrmals berichtet. Hier ein Beispiel: Gefecht bei Weißenburg (4. August 1870). Am 4. August marschierten wir, noch ehe der Tag anbrach, aus dem Lager von Germersheim ab. Bald vernahm man von Weißenburg her den Kanonendonner der Schlacht. Dies wirkte wie Magnete, und immer mehr steigerte sich unser Tempo, bis wir fast im Laufschrift vorwärts eilten.

Kennt man die Geseze der Ausbreitung des Kanonendonners und besonders das Vorhandensein der Zone des Schweigens, so kann man ohne weiteres erwarten, daß auch Fälle vorgekommen sind, in denen in nicht großer Entfernung von der Schallquelle kein Kanonendonner gehört wurde. Die Schlacht bei Spichern ist ein Beispiel u. a.:

Entscheidend hätte jetzt die 13. Division (auf dem rechten Flügel der Deutschen) eingreifen können und dem ganzen Gefecht ein Ende machen können. Dieselbe war, allerdings nach einem Marsche von vier Meilen bereits um 1 Uhr in Püttlingen eingetroffen, kaum mehr als eine Meile Stiering entfernt. Als das Gefecht bei Saarbrücken vernommen wurde, rückte auch wirklich die Avantgarde um 4 Uhr nach Nessel vor. Im dortigen Waldgelände soll Geschützfeuer nicht hörbar gewesen sein, man hielt den Kampf für beendet, und die Division bezog Bivak bei Böklingen.

Die Ursache des Nichthörbarwerdens des Kanonendonners schob man gewöhnlich auf „eben entstandenen widrigen Wind“ oder auf „Waldgelände“. Da man nicht wußte, daß hier eine Gesezmäßigkeit vorliegt, so fuhr man fort, auf die Hörbarkeit des Kanonendonners Befehle zu gründen oder sich in seinen Entschlüssen von ihr leiten zu lassen.

Schlacht bei Le Mans (11. Januar 1871): Böllige Dunkelheit war eingetreten, nur das Feuer der Geschütze dauerte noch an. Das

mitten im Festlande gelegenen Stelle eine gewaltige künstliche Explosion hervorgerufen und diese im ganzen umgebenden Gebiet bis zu den größten Entfernungen hin zu beobachten gesucht wird. Dadurch, daß man diesen Versuch in verschiedenen Geländen (Flachland, gebirgige Gegend) bei verschiedenen Wind- und Wetterverhältnissen und in verschiedener Jahreszeit wiederholt, und daß man ferner nicht nur Beobachter an der Erdoberfläche verteilt, sondern auch die Freiballone mobil macht, und so auch in verschiedenen Luftschichten beobachten läßt, wird man ein Versuchsmaterial sammeln, welches das Problem endgültig zu lösen imstande ist.

.. Napoleon und wir.

Durch englische Brillen.

Der Haß ist manches Mal ein guter Berräter der Seele. Er deckt auf, was man jahrelang in sich verschlossen hielt, er wirft selbst die Gleichgültigsten gelegentlich vom hohen Sockel ihrer Selbstgenügsamkeit herunter. Es gibt mehr Individuen und Völker, die durch den Haß groß geworden sind als durch die Liebe. Die Woge des Hasses, die jetzt in England gegen uns aufschlägt, zeigt einen Vergleichspunkt aus Englands Geschichte, der jetzt auch beständig in der englischen Tagespresse wiederkehrt: den Haß gegen Napoleon vor hundert Jahren. So wie Napoleon damals als „der“ Tyrann von Europa galt, den man beseitigen wollte, so müssen heute wir herhalten als „die Tyrannen“, die man austilgen müsse. Vom Standpunkt englischer Seelengeschichte aus ist die Wiedererstehung dieses Hasses äußerst interessant. Man muß sich fragen: Was ist das Objektive an diesem Hasse, und was das Subjektive? Und ferner, was bezweckt England damit? Es wird sich dabei herausstellen, daß mit diesem überall ausgehrienen Vergleich mit Napoleon England eine seiner größten Unvorsichtigkeiten begangen hat — eine jener Unvorsichtigkeiten, die die Maske von seinem Gesicht herunterreißen und ihm seinen guten Ruf vor den Völkern Europas endgültig kosten wird. In Deutschland sind selbst leidlich gebildete Zeitgenossen davon überzeugt, daß, objektiv genommen, jeder Vergleich des heutigen deutschen Kaiserreichs mit dem Kaiserreich Napoleons eine ungeheure historische Lächerlichkeit ist. Auch nicht die kleinste Zahl von Vergleichspunkten findet sich zwischen dem nationalen Kaisertum der Hohenzollern, das in 45 Jahren sich nicht um ein Dorf vergrößerte, und der zusammeneroberten Ländermasse des ersten französischen Kaiserreichs, das in zehn Jahren sechs Kriege führte und einen großen Teil Europas teils sich angliederte, teils annektierte. Aber bei der Unbildung, die in England herrscht, kann man schon dem Manne auf der Straße einreden, der deutsche Kaiser, der Hohenzoller auf dem Throne, sei für die Ruhe Europas ebenso gefährlich wie Napoleon. Für diesen Mann auf der Straße genügt es, daß er für Englands Ruhe gefährlich ist, davon aber hat ihn seine Presse genügsam überzeugt. Man erkennt nun die einem englischen Gehirn naheliegende Logik: Die Deutschen sind mir gefährlich, weil sie die unbequemsten Nebenbuhler sind, ihr Kaiser bedroht unsere Ruhe, das hat vorher aber nur noch Napoleon fertiggebracht — folglich, die Deutschen und ihr Kaiser sind moralisch ebenso verwerflich wie Napoleon und müssen ausgetilgt werden. Wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, so sind sie untereinander gleich. Also Germaniam esse delendam.